

trat) und Kanoniker in Bourges, ist vor allem durch seine Übersetzung von Frontins „Strategemata“ bekannt, die er seinem königlichen Gönner gewidmet hat. Die Frage, ob Jean de Rouvroy unter die Humanisten einzureihen sei, wird vom Vf. verneint. A. G.

Heinrich Koller, Die Aufgaben der Städte in der Reformatio Friderici (1442), HJb 100 (1980) S. 198–216, betont, daß die Bestimmungen des bekannten Frankfurter Reichsgesetzes (DRTA 16 S. 401–407) zur Eindämmung des Fehdewesens den Wünschen der Städte entsprachen, womit eine allgemeine Vorstellung der (publizistischen) Reformatio Sigismundi von 1439 konkretisiert worden sei. Im übrigen sieht K. den knappen Umfang der Reformatio Friderici in deren Beschränkung auf aktuelle Probleme und in der „modernen“ Art ihrer Verbreitung (nämlich durch Vervielfältigung in der Reichskanzlei) begründet. R. S.

Friedrich Prinz, Askese und Kultur. Vor- und frühbenediktinisches Mönchtum an der Wiege Europas, München 1980, C. H. Beck, 118 S., DM 28. – In diesem Bändchen – einer Frucht des Benediktjahres 1980 – ist in leicht lesbarer Form zusammengefaßt, was in der Forschung der letzten Jahre insbesondere auch vom Vf. selbst erarbeitet wurde. Folgende Themen kommen dabei zur Sprache: Eine „Phänomenologie des westeuropäischen Mönchtums“, die „politischen und sozialstrukturellen Voraussetzungen des altgallischen Mönchtums im 5./6. Jh.“, „die Ausbreitung der Benediktregel“, „Mönchtum und Mission“, „Kirche, Mönchtum und Bildung zwischen Antike und Mittelalter“, „Mönchtum und Arbeitsethos“ und „Mönchtum und frühmittelalterliche Adelsgesellschaft im Spiegel der Hagiographie“. Die klare Darstellung und die nüchterne Interpretation zentraler Quellenstellen (z. B. über das mönchische Arbeitsethos) seien hervorgehoben. W. H.

Friedrich Prinz, Monastische Zentren im Frankenreich, Studi medievali, 3^a serie 19 (1978) S. 571–590, sieht den Grund für den Siegeszug der Benedikt-Regel, die im 8. Jh. auch in den alten galloromanischen Zentren die spätantik-christlichen Regeln ersetzte, in der monastischen Gründungswelle des 7. und 8. Jh., die, vom fränkischen Adel, Pariser Hofkreisen und dem merowingischen Königtum getragen, unter dem Einfluß Columbans und anderer Iren zahlreiche neue Zentren klösterlichen Lebens im Frankenreich schuf. H. M. S.

Constance B. Bouchard, Changing Abbatial Tenure Patterns in Burgundian Monasteries during the Twelfth Century, Revue Bénédictine 90 (1980) S. 249–262, erklärt die auffallend kurzen Regierungszeiten von Äbten zisterziensischer und cluniazensischer Mutterklöster in der zweiten Hälfte des 12. Jh. durch den Wandel des Wahlmodus: im 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jh. bestimmten die Klöster in der Regel ein jüngeres Mitglied ihres Konvents zum Abt, während in späterer Zeit Äbte und Prioren der Kongregationen jemanden aus ihrer Mitte, der zumeist schon länger Abt und höheren Alters war, zum Leiter eines Mutterklosters wählten. D. J.

Ordensstudien 1: Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter, hg. von Kaspar Elm (Berliner Historische Studien 2) Berlin 1980, Duncker & Humblot,